

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1670 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 24

Montag, den 29. Januar 1945

Preis 10 Rpf.

Unsere Stunde kommt wieder!

Bodenverluste bedeuten keinen endgültigen Verzicht — Wenn wir alle unsere Pflicht erfüllen, die Ruhe bewahren und tapfer bleiben im Glauben, kehrt das Gesetz des Handelns bald in unsere Hand zurück

as. Berlin, 29. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wenn sich auch der Damm, den Deutschland gegen die bolschewistische Hochflut errichtet, von Tag zu Tag weiter festigt, so vermag er doch im Augenblick noch nicht überall diese Sturmflut aus dem Osten zum Stehen zu bringen. Es wäre töricht zu leugnen, daß im gegenwärtigen Vernichtungskrieg im Osten der Feind noch am Zuge ist. Aber auch hier werden wir, genau wie es im Westen geschah, die Initiative wieder an uns reißen. Voraussetzung dafür ist, daß wir alle Kräfte einsetzen, um die Hochflut nicht nur zum Stehen zu bringen, sondern im gegebenen Augenblick auch den Feind durch unsere Waffen

aber auch nicht im unklaren darüber, daß es des Einsatzes aller Kräfte in diesem Existenzkampf Deutschlands bedarf. Auch hierfür sind die Voraussetzungen geschaffen worden. Der Volksturm-aufbruch war ein solches Mittel, um die großen Kräfte, die trotz aller bisherigen Anstrengungen noch im deutschen Volke schlummerten, mobil zu machen. Heute trägt der Volksturm einen Teil des Kampfes und entlastet dadurch die Verbände des Heeres und der Waffen-SS.

Es sind in den bedrohten Gebieten nicht nur die heimatischen Volksturmabteilungen eingesetzt worden, sondern auch Einheiten aus den innerdeutschen Gauen. Hierbei handelt es sich, wie der „V. B.“ schreibt, meist um Sonderbataillone, die, ohne zunächst eine geschlossene Einheit gewesen zu sein, aus den Formationen ihres Gaus nach Ausbildungsstand und früherer Kampferfahrung ausgesucht und eigens aufgestellt wurden, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der innerlich und äußerlich bereits zum Kampf gerüsteten Männer in ZBV-Bataillonen zusammenzufassen. So begegnen wir dem Massenansturm mit dem Heroismus der Kampfschlossenheit und der Einsatzbereitschaft des deutschen Einzelkämpfers und zugleich mit dem Aufgebot der gewaltigen Kräfte, über die Deutschland verfügt und die der Gegner heute gewiß nicht unterschätzt.

Mag also auch im Augenblick der Gegner noch weitere Fortschritte im oberschlesischen Industriegebiet erzielen, mag er sich noch näher an Königsberg herangeschoben und nördlich Bromberg Boden gewonnen haben, während sonst der deutsche Damm hielt, d. h. die Kampfplage ziemlich unverändert blieb, so sind auch die Verluste, die uns gewiß schmerzlich berühren, die aber nichts an der Gewißheit ändern, daß auch sie keinen endgültigen Verlust deutschen Bodens bedeuten. Der Erfolg kann uns in diesem Existenzkampf, wenn wir alle unsere Pflicht erfüllen und die Heimat weiter der Front nahefeiert, alle Belastungen willig auf sich nimmt und diszipliniert die angeordneten Maßnahmen durchführt, nicht versagt bleiben. Auch im Osten werden wir in absehbarer Zeit, genau wie es im Westen geschah, das Gesetz des Handelns wieder an uns reißen. Auch hier wird unsere Stunde wiederkommen.

Ein Aufruf Guderians

Der Chef des Generalstabes an die Soldaten der deutschen Wehrmacht

„Laßt euch nicht durch Freigabe von Gelände beirren. Die Führung verfolgt einen klaren Plan. Sie hat nachrichtennäßig alle Verbände in der Hand. Es sind keine ganzen Verbände, Divisionen oder Korps in die Hand der Sowjets gefallen. Von der mittleren Weichsel marschieren, wandernden Kesseln gleich, unsere Divisionen nach Westen. Ihre Spitzen haben bereits die neuen Aufstellungen erreicht. Gleichzeitig rollen von allen Seiten Verstärkungen heran. Mit dem Kampf gegen die drohenden feindlichen Offensivkräfte wird in dem Augenblick begonnen werden, wenn unser Aufmarsch beendet ist. Den Zeitpunkt bestimmt die Führung.“

wieder zum Rückzug aus den deutschen Gebieten zwingen, die er jetzt dank seiner Überlegenheit an Menschen und Material erobern konnte.

Daß es uns an dieser Kampfschlossenheit und diesem unbeugsamen Willen nicht fehlt, braucht kaum besonders betont zu werden. Das, was von unseren Kämpfern im Osten geleistet wird, wird in das große Buch der deutschen Heldentaten eingehen und ein besonders ruhmreiches Kapitel bilden, von der Tat des Generals, der als Verteidiger Elbings selbst mit der Panzerfaust auszog, um die feindlichen Panzer zu vernichten, von dem Kampf der Unteroffizierschüler, die zum erstenmal im Feuer standen bis zu den Volksturm Männern, die mit der Waffe in der Hand ihre Heimat verteidigen. So setzen wir den Massen des Feindes den Heroismus des Einzelkämpfers entgegen. Wir sind uns

Keine Blutopfer für die Alliierten!

Proteste gegen die Einziehung in Italien

Madrid, 29. Januar. Der spanische Korrespondent Gonzales Alonso meldet aus Rom, daß die neuen Einziehungsmaßnahmen der Bonomiregierung in Rom und in anderen italienischen Städten zu Protestkundgebungen geführt haben. Die Studentenschaft in Rom hielt Versammlungen ab, auf denen gegen die Einziehung zum Heeresdienst protestiert und erklärt wurde, man könne von der italienischen Jugend kein Blutopfer für die Alliierten verlangen, da diese nicht einmal bis jetzt die Waffenstillstandsbedingungen bekanntgegeben hätten. Derartige Kolonialmethoden seien entschieden abzulehnen.

Die italienische Presse unterstützt teilweise die Forderung der Jugend und weist darauf hin, daß man von Menschen, die hungerten und denen man die Kolonien geraubt habe, nicht erwarten könne, daß sie für die alliierte Sache kämpfen. Die kommunistische Presse dagegen bezeichnet die „antimilitärische Studentebewegung“ als „Wiedergeburt des Faschismus.“

Der Kampf um die Philippinen

Amerikanische Landungen in der Lingayenbucht

Tokio, 29. Januar. Zu den Invasionenkämpfen auf der Insel Luzon melden Frontberichte, daß die amerikanischen Streitkräfte in dem gebirgigen Teil der Provinz Pangasinan auch weiterhin nicht in der Lage waren, die starken japanischen Stellungen nördlich von Manaoag aufzurollern. Die Stärke des Feindes in diesem Frontabschnitt wird mit zwei Infanterie- und einer Panzerdivision angegeben. Von den weiteren zwei Divisionen, über die der Gegner zur Zeit auf Luzon verfügt, ist eine seit dem 20. Januar von Dagupan auf Lingayen aus nach Süden vorgedrungen und befindet sich jetzt in dem Gebiet von Tarlac und Lapaz.

Kleinere feindliche Einheiten haben neue Landungen auf der Bucht von Lingayen vorgelagerten Halbinsel (Belinao) durchgeführt. Wie die Berichte hinzufügen, entsendet der Feind täglich neue Verstärkungen in die Bucht von Lingayen. So wurden am 20. Januar 20 Transporter in diesen Gewässern gesichtet, welche sich am folgenden Tage auf 30 vermehrt hatten. Auch am 22. Januar fuhr wiederum eine größere Anzahl von Frachtern in diese Bucht ein.

Terrorangriff auf Tokio

Tokio, 29. Januar. Tokio war in den Mittagsstunden des Sonnabend nach mehreren Wochen wieder das Ziel eines größeren feindlichen Luftangriffs. Nach bisherigen Meldungen waren ungefähr 60 bis 70 amerikanische Großflugzeuge über der japanischen Hauptstadt eingeflogen, die ihre Bomben wahllos über einer dichten Wolkendecke abwarfen. Ueber die Abschlußergebnisse der japanischen Abwehr und die angerichteten Schäden liegen noch keine Einzelheiten vor.

Cagliari vom Militär besetzt

Triest, 29. Jan. Infolge der überaus schweren Unruhen, die sich in Cagliari (Sardinien) ereigneten, so wird aus Rom gemeldet, wurde die Stadt von Truppen besetzt. Die Militärbehörden, die jetzt die gesamte Gewalt in Händen haben, erließen drakonische Vorschriften.



Die Sowjets greifen an!

Feuerstoß auf Feuerstoß schlägt ihnen entgegen.

PK-Aufnahme H-Kriegsbericht Wessli [WB.]

Der Kampf an der Westfront

Britische Durchbruchversuche an der Rur gescheitert — Auch alle Angriffe der Nordamerikaner wurden abgewiesen

Berlin, 29. Januar. An der Westfront lagen die Schwerpunkte weiter an der unteren Rur, in Mittel- und nördlichen Elsaß. Daneben entwickelten sich örtliche Kämpfe am Orscholz-Riegel und im Obereisaß. Im niederländischen Raum kam es bei beiderseitiger lebhafter Späh- und Stoßtrupptätigkeit zu keinen größeren Kampfhandlungen.

An der Rur setzten die Briten unter Einsatz mehrerer Panzer- und Infanteriedivisionen ihre Durchbruchversuche fort. Nach heftigen Bombardierungen griffen sie mit teilweise frisch herangeführten Kräf-

ten in größerer Breite an. Auch Teile der benachbarten 9. amerikanischen Armee schlossen sich, allerdings nur zu vergeblichen Fesselungsvorstößen beiderseits Jülich, dem Angriff an. Trotz aller Anstrengungen konnten die Briten unsere Linien nicht durchbrechen, wenn es ihnen auch gelang, sich der Straße Heinsberg-Roermond und südlich davon dem Rand der Rursenke zu nähern.

Am anderen Frontbogen zwischen Monschau und Echternach lag der Druck der Nordamerikaner weiter an den bisherigen Stellen. Die an den Flanken des Bogens angesetzten Angriffe liefen sich rasch wieder tot. Der Feind mußte sogar zwischen Wiltz und Vianen vor Gegenangriffen einige Ortschaften aufgeben. Die von zahlreichen Bombern und Batterien unterstützten Frontalangriffe im Quellgebiet des Clerf brachten den Nordamerikanern dagegen am Mittelstück der Straße Diekirch-St. Vith Bodengewinne. In wechselvollen Kämpfen verlagerte sich hier die Front bis an die Höhen auf dem Westufer der Rur.

Am dritten Schwerpunkt, dem Moderabschnitt, verstärkte sich der feindliche Widerstand. Nach der Befreiung von Schillersdorf und den zähl verteidigten Ortschaften Niffern und Kindweiler erreichten unsere Truppen auch hier den Rothbach-Abschnitt. Weiter

Kapitulation kommt nie in Frage!

westlich benannten die Nordamerikaner den ganzen Tag über unsere auf dem Südpfer der Moder gebildeten Brückenköpfe. Trotz schneidender Kälte und tiefen Schnees griffen sie den Brückenkopf nordwestlich Schweighausen innerhalb von elf Stunden nicht weniger als 18 mal an. Sie wurden jedoch stets von der Besatzung abgewiesen.

So vernichteten in diesem Raum eingesetzte Fallschirmjägerverbände bei den Angriffen der letzten drei Wochen 30 nordamerikanische Panzer und brachten über 800 Gefangene ein, unter denen sich zwei Regimentskommandeure und 32 weitere Offiziere befanden. Die übrigen Kämpfe an der Westfront hatten nur untergeordnete Bedeutung.

Unser ist der Sieg

Der Kampfaufbruch estnischer Ritterkreuzträger

Berlin, 29. Januar. „Wenn der Bolschewismus heute, riesige Verluste nicht beachtend, die letzten Anstrengungen macht, um sich zu retten und Europa zu vernichten, so wissen wir erfahrenen Ostkämpfer, daß der Plan der Bolschewisten nicht in Erfüllung gehen wird.“ Dies ist einer der Kernsätze eines Aufrufes der vier estnischen Ritterkreuzträger an alle Esten im Reich, der in der Zeitung „Eesti Soosa“ dem offiziellen estnischen Organ im Reich, veröffentlicht wird. Mit der Veröffentlichung des Aufrufes verbindet der erste Landesdirektor Dr. Mac eine Mobilmachungsordnung für alle Esten der Jahrgänge 1906 bis 1927.

In dem Aufruf der vier Ritterkreuzträger heißt es weiter: „Je größer die Schwierigkeiten, desto fanatischer unser Wille zum Sieg. Wir wissen, der Kampf ist nicht leicht, aber je dichter die Reihen, um so sicherer ist der Sieg, der am Schluß des Kampfes unser sein wird und verbürgt, daß unsere Heimat einer besseren Zukunft entgegengeht.“

Begünstigung der Juden

Ein Teil der Kapitulationsbedingungen

Genf, 29. Januar. Zu den Kapitulationsbedingungen für die ungarische Völkerrückführung in Debrecen gehört, wie ergänzend mitgeteilt wird, auch die Forderung, daß den in Ungarn befindlichen und wieder zuwandernden Juden besondere Vorrechte zu gewähren sind.

Der außenpolitische Mitarbeiter der „Suisse“ schreibt zu diesem Vertrag, daß die Bedingungen Moskau immer härter würden. Es sei besonders tragisch, daß die Länder, die sich aus dem Kriege retten wollten, von der Sowjetunion gezwungen würden, mehr denn je am Kriege teilzunehmen, aber nicht etwa, um damit die Stellung von Verbündeten zu gewinnen, sondern um von neuem als Besiegte behandelt zu werden, wenn man sie nicht mehr braucht.

Die Standhaftigkeit der Herzen und Leiber

Stunde für Stunde verstärkt sich unsere Widerstandskraft an der Ostfront

Breslau, 29. Januar. „Breslau kapituliert nie“, so stand es mit Kreide an einem Volksturmwagen geschrieben, der an einer Batterie Feldhaubitzen in der Hauptverkehrsader der niederschlesischen Großstadt, der Straße der SA., vorbeiflitzte. Und diese zuversichtliche Feststellung, dieses Gelöbnis, das wie ein Schwur über der kämpferischen Bereitschaft der Frontstadt Breslau steht, fand seinen Widerhall in Aufschriften an Schaufensterscheiben: „Lieber tot als Sklave!“

Dieses stolze friesische Wort ist zum tapferen Gesetz für die schlesischen Volksturm Männer geworden, die Seite an Seite mit unserer Wehrmacht, die in immer neuen Kolonnen und Transporten aller Waffengattungen anrückt, den zähesten und verblenden Widerstand leisten werden gegen den Ansturm der sowjetischen Flut. Die Männer in der Frontstadt Breslau, die sich mit todesmutiger Entschlossenheit zum Kampf rüstet und deren Widerstandskraft sich Stunde für Stunde verstärkt, wissen, daß der Standhaftigkeit ihrer Herzen und Leiber das Schicksal der Heimat anvertraut ist. Sie packen nur um so fester zu, wenn es gilt, weit vor den Brücken der Stadt im Gelände der von der Bevölkerung geräumten Vororte eine Feuerstellung für eine Volksturmabteilung zu schaffen. Diese Männer der Jahrgänge 1885, 1890, 1895, deren Barackenunterstände gut getarnt liegen, hatten ursprünglich nur an einem 14tägigen Kursus teilgenommen. Und dann sind sie gleich dageblieben, verstärkt jetzt durch andere Volksturm Männer, die im Geiste echter Kameradschaft von ihnen aufgenommen wurden.

Budapest im Sowjetsturm

Ungarns Hauptstadt ein Schauplatz erbitterter Verteidigung

„Alles in der Stadt ist Abwehr“, schildert ein Sturmmann. „Wenn noch vor kurzer Zeit der Stadtkern ein Bild bot, als läge er außerhalb des kriegerischen Geschehens, so ist doch jetzt der falsche Schein von Frieden daraus verschwunden, und ernste Verantwortung leitet das Leben in Budapest. Die letzten jungen ungarischen Soldaten, die noch zur Ausbildung in den Kasernen der Stadt untergebracht waren, stehen Schulter an Schulter mit uns im Einsatz. Die Pfeilkreuzerbewegung wurde zum Aufbruch der Bevölkerung, die uns übrigens mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften unterstützt. Wo wirklich einmal Mangel herrschen sollte, da hilft die Bevölkerung mit allem aus. Die Bevölkerung steht völlig auf unserer Seite. Zu Neujahr haben uns die Budapest Wein gebracht und Kaffee gekocht. Mit Lebensmitteln hat sie uns reich beschenkt.“ — „Und die Juden?“ — „Die kommen gar nicht zur Geltung. Auch antideutsche Strömungen setzen sich nicht durch. Wohl wurden von kommunistischen Elementen Hetzplakate an die Wände geklebt, aber sie wurden von den Ungarn selber wieder heruntergerissen.“

„Welche Schäden wurden neuerdings in Budapest angerichtet?“ fragen wir. Ein Leutnant antwortet: „Viele größere Gebäude sind durch Artillerie oder Bomben beschädigt, aber völlig zerstört ist wenig. Die Stadt ist noch durchaus bewohnbar, wenn auch viele Trümmer auf den Straßen liegen. Leitungsdrähte wirt herunterhängen, Masten oft umgeknickt sind und die Zivilisten sich meist in den Kellern aufhalten.“

Alle Soldaten berichten übereinstimmend von den bolschewistischen Parolen, die die deutschen und ungarischen Verbände, wiederholt aufgefordert haben, sich zu ergeben. Auch zwei deutsche Kriegsgefangene wurden von den Sowjets als Parlamentäre zu uns geschickt, die sich jedoch sofort dem deutschen Oberkommando zur Verfügung stellten. Der feindliche Nachrichtendienst behauptete dann, sie seien, da sie nicht zurückkehrten, von uns erschossen worden und bezichtigte uns eines Völkerverrats! Hierin offenbart sich eindeutig die Hinterhältigkeit bolschewistischer Gesinnung. Alle Mittel sind recht, die Lauterkeit der deutschen Kriegführung im Ausland zu diffamieren.

Budapest und die bolschewistische Horde — welch eine Gegenüberstellung! Wie würden sich die Bolschewisten auf den Sesseln der Hungaria-Bar wohl ausnehmen oder in den Polstern des Café Negresco? Und was würden die Budapesters, denen Kultur Lebensbedürfnis ist, zu dem sowjetischen Pöbel sagen, der doch nur die Stadt möglichst unversehrt in die Hände bekommen will, um desto mehr räubern und plündern zu können? Die Sowjets in Budapest? Sie stehen schon nicht mehr vor den Toren der Stadt, sie haben bereits ihre Schwelle betreten. Deutscher und ungarischer Widerstandswille wirft sich dem Ansturm entgegen, der bis jetzt noch immer unter gewaltigen Verlusten für die Sowjets gestoppt werden konnte, wie auch der jüngste Durchbruchversuch im zähen Verteidigungskampf abgeregelt wurde.

Kriegsbericht Horst Kanitz

Der Bericht des OKW.

Der OKW-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Ungarn griff der Feind mit starken Kräften zwischen Donau und Plattensee nach Norden und aus dem Raum westlich Budapest nach Süden und Südwesten an. Er wurde in schweren Kämpfen unter Abschuß von 131 Panzern abgewiesen. Die Besatzung von Budapest behauptet den Westteil der Stadt gegen fortgesetzte Angriffe der Bolschewisten.

Beiderseits der oberen Weichsel wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen oder aufgefangen. Im oberschlesischen Industriegebiet konnte der Gegner unter Einsatz starker Kräfte in Kattowitz und Beuthen eindringen und aus dem Raum Gleiwitz nach Südosten Boden gewinnen. Unsere Ostverteidigung, in deren Reihen Volksturmverbände erfolgreich kämpften, verhinderte zwischen Cosel und Glogau weiterhin die Bildung größerer feindlicher Brückenköpfe und schlug die angreifenden Bolschewisten in wechselvollen Angriffs- und Abwehrkämpfen an zahlreichen Stellen zurück. Auch feindliche Angriffe gegen das Stellungssystem vor Breslau mit Schwerpunkt an der Nordfront blieben erfolglos.

Posen, Schneidemühl und Thorn werden von den Besatzungen gegen heftige Angriffe erfolgreich verteidigt. In Bromberg sind Häuserkämpfe im Nordteil der Stadt im Gange. Ueber die Netze und den Bromberger Kanal drang der Feind trotz zäher Gegenwehr nach Norden und Nordwesten weiter vor. Angriffe gegen unsere Brückenköpfe an der unteren Weichsel scheiterten. In Marienburg wird um die Burg erbittert gekämpft.

In Ostpreußen setzte der Gegner seine Durchbruchversuche beiderseits des Pregel mit starken Kräften fort und schob sich gegen den Widerstand unserer tapfer kämpfenden Truppen an die Ost- und Nordfront des Befestigungsgürtels von Königsberg heran. In den schweren Kämpfen wurden 47 Panzer vernichtet, davon 40 durch das Panzerkorps „Hermann Göring“.

Am fünften Tag der Abwehrschlacht in Kurland ließ dort die Wucht der Angriffe infolge der hohen Verluste des Feindes nach. Seine Durchbruchversuche auf Libau und Frauenburg blieben erfolglos. 26 Panzer wurden vernichtet.

Starke Verbände deutscher Schlacht- und Jagdflieger griffen in die Winterschlacht im Osten ein, setzten 29 Panzer außer Gefecht, zerstörten 673 motorisierte und bespannte Fahrzeuge sowie 28 Geschütze und fügten vor allem bei Tieffliegerangriffen auf Infanteriekolonnen den Sowjets sehr hohe blutige Verluste zu.

Im Westen führten die Engländer gestern an der Rur zwischen Roermond und Linnich nur schwächere Angriffe. Sie wurden schon in der Bereitstellung wirksam durch unsere Artillerie bekämpft und blieben erfolglos.

Auch in den Abschnitten von St. Vith und nordwestlich Wiltz schlugen unsere Truppen die angreifenden Amerikaner zurück oder brachten sie im Hauptkampfgebiet zum Stehen. Südöstlich Remich dauern die örtlichen Kämpfe an. Ein feindlicher Panzerangriff wurde durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Im Elsaß hält der Feind seinen starken Druck im Kampfgebiet südöstlich Rappoltswiller und nordwestlich Mülhausen aufrecht.

Am gestrigen Tage herrschte über dem westlichen Reichsgebiet nur geringe feindliche Tieffliegeraktivität. In den frühen Abendstunden stießen einzelne britische Störflugzeuge bis zur Reichshauptstadt vor. Unser Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Der OKW-Bericht vom Sonnabend

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn durchbrachen Verbände des Heeres und der Waffen-SS zwischen Velencesee und Wallabschnitt in nächtlichen Angriffen die feindliche Abwehrfront und stießen weiter nach Norden vor. Gegenangriffe der Sowjets wurden abgewiesen. Ungarische Angriffskräfte drangen nach Vernichtung zahlreicher feindlicher Widerstandsnester bis zum Ostrand des Vertesgebirges.

Angriffe der Bolschewisten gegen den Westteil

von Budapest wurden erneut abgeschlagen. In dem nunmehr einen Monat andauernden heroischen Kampf gegen zahlenmäßig weit überlegene feindliche Kräfte hat die tapfere Besatzung der Stadt 71 Panzer, 100 Geschütze und 200 Maschinengewehre vernichtet oder erbeutet. Außerdem 64 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den Räumen der deutsch-ungarischen Besatzung kämpften zahlreiche ungarische „Pfeilkreuzer“.

Südlich der Weichsel und im oberschlesischen Industriegebiet erzielte der mit starken Infanterie- und Panzerkräften angreifende Feind mehrere tiefe Einbrüche. Im bisherigen Verlauf der Panzerschlacht bei Gleiwitz wurden 30 Panzer vernichtet. An der Oder setzte der Feind seine Anstrengungen zur Gewinnung größerer Brückenköpfe vergeblich fort. Einige kleine Brückenköpfe wurden durch Gegenangriffe beseitigt oder eingeeignet. Gegen den Verteidigungsgürtel von Breslau führte der Gegner gestern schwächere Angriffe ohne Erfolg. Nordwestlich Breslau sind an der Oder heftige Kämpfe im Gange. An mehreren Übergangsstellen wurde der Feind im Gegenangriff wieder geworfen.

Zwischen Lissa und Netze vordringende feindliche Verbände wurden vor unseren Stellungen an der Obra aufgefangen. Bei Posen, Schneidemühl und nordwestlich Bromberg wird gekämpft. Oestlich der unteren Weichsel wehren unsere Divisionen den nachdrängenden Feind in Brückenkopfstellungen bei Kulm, Graudenz und Marienwerder ab. In Marienburg und Elbing toben erbitterte Straßenkämpfe.

Zwischen dem frischen Haff und der masurischen Seenplatte wurden sowjetische Durchbruchversuche in wechselvollen Kämpfen vereitelt und verlorengegangenes Gelände wieder gewonnen. Der Gegner hatte hohe Verluste. Nördlich der masurischen Seenplatte bis zum Kurischen Haff kam es zu schweren Kämpfen mit den Sowjets, die unter starkem Schlachtfliegerangriff an der Straße Nordenburg-Gerdauen und östlich Königsberg trotz zäher Gegenwehr Boden gewinnen konnten. In Ostpreußen wurden gestern 69 feindliche Panzer und 48 Geschütze vernichtet.

An der kurländischen Front brachen die mit Schwerpunkt südöstlich Libau geführten Angriffe der Bolschewisten nach harten Kämpfen vor unseren Stellungen blutig zusammen.

In Holland wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe gegen den Maasbrückenkopf östlich Gertrudenberg und Verschuie der Kanadier, den Fluß östlich davon zu überschreiten ab.

An der unteren Rur wurde eine Reihe von feindlichen Angriffen schon in der Bereitstellung durch unser Artilleriefeuer zerschlagen. Nordwestlich Heinsberg gelang den Engländern ein örtlicher Einbruch, der im Gegenstoß aufgefangen wurde. Auch im Abschnitt südöstlich davon blieb der Gegner nach geringem Vordringen liegen.

Zwischen Eilenborn und der Sauer hat der Druck der Amerikaner nach ihren hohen gestrigen Verlusten etwas nachgelassen. Feindliche Angriffe im Raum nordöstlich St. Vith, an der luxemburgischen Nordgrenze und im Abschnitt Clerf brachen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Südöstlich Remich an der Mosel dauern die örtlichen Kämpfe an.

Im Elsaß befestigten unsere Truppen ihre neu gewonnenen Stellungen am Roth- und Moderabschnitt. Gegenangriffe des Feindes wurden durch unser Artilleriefeuer zersprengt. An der Jll südöstlich Rappoltswiller sowie zwischen Thann und Mülhausen kam es zu örtlichen Kämpfen, in deren Verlauf der angreifende Gegner aufgefangen und im Gegenangriff zurückgeworfen wurde.

Das Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen auf den feindlichen Nachschubstützpunkt Antwerpen wird unaufhörlich fortgesetzt.

Von der mittelländischen Front wird nur beiderseitige Spähtruppentätigkeit westlich und nördlich Faenza gemeldet.

Anglo-amerikanische Tiefflieger griffen gestern Orte im westlichen Reichsgebiet, vor allem im Münsterland und am Oberrhein mit Bomben und Bordwaffen an. Die Briten führten in den frühen Abendstunden Störflüge über dem rheinisch-westfälischen Raum durch.

An Stelle des zum Arbeitsminister ernannten bisherigen Mailänder Bürgermeisters Spinelli wurde sein Kabinettschef Mario Bolambo zum Bürgermeister der lombardischen Hauptstadt ernannt.

Die National City Bank in New York beabsichtigt Filialen in Kairo und Alexandria zu eröffnen, um sich in die Geschäfte im Nahen Osten einzuschalten. Dies ist die erste amerikanische Finanzoffensive in dieser Gegend.

Wie Reuter meldet, hat der jugoslawische Emigrantenrat, der am Dienstag unter Subasitch zusammenkam, um die Entlassung durch König Peter zu beschleunigen, den Beschluß gefaßt, vorläufig nichts zu unternehmen. Dies bedeutet, daß sich Subasitch noch immer als Premierminister ansieht und beabsichtigt, die Angelegenheit zuerst mit dem britischen Außenminister und mit Tito zu besprechen.

und er haben, vor sich haben. Heute muß und wird er sprechen, wird Tessas stillen Widerstand überwinden. Er kann nicht gehen, ohne zu wissen, ohne es ausgesprochen zu hören, daß sie ihm gehören wird.

Langsam breiten sich jetzt tiefe Schatten über die Gassen, die Sonne ist hinter dem Wald untergegangen. Tessa Timmermanns verlangsamt unwillkürlich ihre Schritte — nun geht der letzte Tag seines Ende zu. Thomas Schlichting und sie haben ihren letzten Abendspaziergang beendet, vor ihnen liegt die Pension, die sie beherbergt. Der Oberleutnant ergreift, durch das Gartentor gehend, Tessas Hand: „Ich — komme noch zu dir, Tessa. Wir wollen heute Abend Abschied nehmen, nicht erst morgen am Autobus.“

In ihrem Zimmer öffnet das Mädchen die Balkontür, die die sinkende Nacht hereinläßt. Erste Sterne blitzen auf, schweigend liegt zu ihren Füßen die Stadt. Tessa lehnt am Turmhaufen und sieht hinaus, sie rührt sich nicht. Auch nicht, als nun Schlichtings Schritte hinter ihr erklingen und auf sie zukommen. Sie lehnt sich nur in den umfassenden Arm zurück, bis sie an seinem Herzen ruht, doch sie dreht den Kopf nicht zu ihm um. Da fragt er leise: „Tessa, sag es mir, daß du mich liebst!“

„Das — weißt du doch.“ Tessa Timmermanns hebt beide Hände über ihre Schulter und umschließt das Gesicht des Mannes hinter ihr, dann erst dreht sie sich vorsichtig um und zu ihm hin. Ganz dicht sind ihre Augen nun vor ihm, und mitten in diese Augen hinein, die von ihren schmalen Händen eingerahmt sind, sagt sie noch einmal:

Das weißt du doch, Thomas! Ich liebe dich, seit ich denken kann. Und ich weiß, daß dies niemals anders werden kann, ich hab's ja schon erproben können. Aber Thomas —

Doch jetzt sinkt ihr Gesicht langsam an seine

„Stadtzeitung“

Warten

Nicht jeder kann es. Mit Geduld warten zu können, ist eine Begabung. Und Wartenden zuzusehen offenbart manch verborgenen Charakterzug ihres Wesens.

Man kann, will man nach dem Schema vorgehen, die Wartenden in die vier Temperamente einteilen. Da sei zuerst genannt der Phlegmatiker. Er wartet stur. Er schiebt nicht, er drückt nicht, er drängt nicht, er tritt andern nicht auf die Hacken, stößt niemanden den spitzen Ellenbogen ins Kreuz, er läßt sich schieben. Der Sanguiniker hingegen stellt sich erst gar nicht an, an die so berühmte Schlange. Er lächelt lebenswürdig, drückt sich möglichst unauffällig an seinen Leidensgenossen vorbei, hofft einen Bekannten zu finden, den er bitten kann, ihn mit zu versorgen, oder aber, durch eine gnädige Fügung des Schicksals, unbemerkt von den anderen, schnell zur Kasse oder zum Schalter, vielleicht auch zur Theke durchzuschlüpfen zu können. Steits böse, wenn er warten muß, ist der Choliker. Viel zu langsam geht es heute wieder, viel zu langsam. Er scharrt, er murmelt Unliebenswürdigkeiten vor sich hin, er drückt und faßt es als persönliche Beleidigung auf, daß, ausgerechnet wenn er einmal etwas vor hat, sich eine Schlange bereits vor ihm stellt. Der Melancholiker ist von vornherein davon überzeugt, daß der Mann vor ihm die letzte Karte bekommen wird. Trotzdem bleibt er stehen, ergeben in sein Schicksal, starrt auf den Boden oder zur Decke und ist dann, am Ziel angelangt, trotzdem nicht erstaunt, dennoch das Gewünschte zu erhalten. Ja, so sind sie halt, die Menschen.

Der größte Künstler im Warten aber ist der Träumer. Ihm bevölkert sich die nuchterne Straße oder die kühl-freudliche Halle mit den Geschöpfen seiner Phantasie. Sie wird zur Bühne, die Vorübergehenden zu Spielern eines nur ihm verständlichen Stückes. Nicht immer also, man sieht es, sind die Träumer lebensfremd. Beim Warten ist ihre Passion Lebenskunst.

Es sind jetzt zugelassen:

Milderung der Einschränkungen im Briefverkehr

a) Innerhalb des Reichspostdirektionsbezirks Ffm. (Leitgebiet 18: Gau Hessen-Nassau und Gau Kurhessen) Briefverkehr wie bisher. Einlieferung durch Briefkasten.

b) Im Ferndienst gewöhnliche Postkarten und gewöhnliche Briefe bis 20 g von und an jedermann. Einlieferung durch Briefkasten.

Meldepflicht für französische Flüchtlinge

Sämtliche französischen Flüchtlinge haben sich unverzüglich bei ihren zuständigen Polizeistellen zwecks Ausstellung eines Lichtbildausweises einzufinden.

Ein bedeutungsvoller Feldpostbrief

Generale berichten dem Reichsjugendführer vom Einsatz der Jugend

Im Zusammenhang mit dem hervorragenden Bekanntheit zur Wehrfreudigkeit der deutschen Jugend, wie es in dem so hohen Prozentsatz der Kriegsfreiwilligenmeldungen des Geburtsjahrganges 1928 zum Ausdruck gekommen ist und im Anschluß an die wiederholt berichtete heldenhafte Bewährung der jungen Soldaten an der Front sind Briefe von Generalen an den Reichsjugendführer von besonderer Bedeutung. Es ergibt sich aus diesen Urteilen beider Persönlichkeiten, die das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches „Das junge Deutschland“ veröffentlicht, die Anerkennung der Front für den jungen Ersatz und ihr Dank für eine Erziehung, die noch im 6. Kriegsjahr so wertvollen kämpferischen Nachwuchs hervorbrachte.

Der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, bezeichnet die Haltung der deutschen Jugend im 6. Kriegsjahr als bewundernswert. Der Kommandierende General eines Armeekorps, Generalleutnant Hörlein, betont: „Frontsoldat, schanzende und arbeitende Heimat zusammen mit dieser schwungvollen Jugend werden nie zu überwinden sein.“ Einer der jüngsten Divisionsführer des Heeres, Generalmajor von Hirschfeld, der im November 1942 mit anderen Offizieren als Gast der Reichsjugendführung Wehrtauglichkeitslager besuchte, berichtete dem Reichsjugendführer von der Front im Osten: „Heute an der Front sehen wir die Früchte des damaligen Anfangs dieser prächtigen Erziehung und freuen uns darüber doppelt in der jetzigen Lage, wo die Härte und Tüchtigkeit des einzelnen entscheidet. Durch diesen jungen Ersatz mit dem Schwung, dem Geist und dieser Erziehung muß das Heer ständig besser werden.“

Für die Panzergrenadiere division „Großdeutschland“ hebt deren Kommandeur den Kampfeinsatz und Siegeswillen der jungen Soldaten hervor. In einem Schreiben an den Reichsjugendführer äußerte er, daß es in erster Linie ein Verdienst der Arbeit der

„Volkspfer“ bis 11. Februar

Verlängerung der erfolgreichen Sammelaktion

Da durch die augenblicklichen schlechten Transportbedingungen Briefe von Soldaten mit Anweisungen an ihre Angehörigen, das „Volkspfer“ betreffend, meist nicht rechtzeitig eingelaufen sind und weiterhin viele Evakuierte ihre Spinnstoffe ausgelagert haben, wird, um jedem Gelegenheit zu geben, seine Spende für das „Volkspfer“ darzubringen, der Ablieferungsfrist bis Sonntag, 11. Februar 1945 verlängert.

Schon jetzt kann festgestellt werden, daß das Sammelergebnis des „Volkspfers“ alle bisherigen Spinnstoffaktionen übertrifft. Insbesondere in unserem engeren Heimatgebiet war die Gebefreudigkeit, wie wir ja bereits berichteten, äußerst rege. Auch der gestrige Großsammeltag brachte erneut volle Körbe und Wagen.

In erster Linie vom Betrieb

Trennungszuschlag bei Arbeitseinsatz

Wenn Gefolgschaftsmitglieder nach den bestehenden Bestimmungen wegen ihres Arbeitseinsatzes außerhalb des Wohnorts ihrer Familien Anspruch auf Trennungszuschlag haben, dann ist in erster Linie der Betrieb zur Leistung verpflichtet. Diese Feststellung ergibt sich aus einem Brief des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, worin erklärt wird, daß die Zahlung des Trennungszuschlags als einer Teilleistung der Dienstpflichtunterstützung nur in Frage kommt, soweit betriebliche Trennungszuschläge nicht zureichen. Die betriebliche Trennungszuschläge bzw. Auslösung, Trennungsgeld, Trennungsentwöhnung, Abordnungsgeld usw. haben stets den Vorrang vor dem Trennungszuschlag. Es dürfte auch eine betriebliche Trennungszuschläge nicht etwa versagt oder eingestellt werden, weil der Betrieb die Gewährung des Trennungszuschlags durch das Arbeitsamt erwartet. Ein solches Vorgehen eines Betriebes würde dem Lohnsatz zuwiderlaufen.

Anspruch auf betriebliche Trennungszuschläge, soweit eine solche in einer Tarifordnung usw. festgelegt ist, besteht auch dann, wenn das Arbeitsverhältnis im Wege der Dienstverpflichtung zustande gekommen ist.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefr. Arthur Franke, Wiesbaden, Wörthstraße 14, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Luftwaffenoberheizer Günther Möhring, Wiesbaden, Wielandstraße 15.

Lehrvertrag ohne vormundschaftliche Genehmigung. Der Reichsminister der Justiz hat angeordnet, daß es zu einem Lehrvertrag oder zu einem auf Eingehung eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses geschlossenen Vertrages keiner vormundschaftlichen Genehmigung mehr bedarf. Der entsprechende Hinweis in den Lehr- und Anlernvertragsmustern wird in Zukunft weggelassen.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 16.00—17.00: Ouvertüren und Arien aus deutschen Opern. — 17.15—18.00: Konzertante Blasmusik. — 18.00—18.30: Lieder vom Reich. — 19.15—21.00: Berliner Rundfunkorchester (Leitung: Rother, Solist: Walter Gieseking): Werke von Stoezel und Beethoven. — 21.00 bis 22.00 (auch über den Deutschlandsender): Ausschnitte aus Richard Wagners Opern „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Fliegende Holländer“, „Walküre“. — 22.15—23.00: Sinfonie Nr. 2 in D-dur von Joh. Brahms. Es spielen die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Hans Knappertsbusch. — 23.15—24.00: Szenen aus dem Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“ von Heinrich Kleist, mit Horst Caspar, Ewald Balser, Ursula Burg u. a.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf 59237, Postfach 11, 7260

Veranstaltungskalender

Der Kreisleiter

Dienstag, den 30. Januar 1945

OGL Ost: 20 Uhr: Politische Feierstunde auf der Ortsgruppen-Geschäftsstelle. Teilnahme: Amts- und Zellenleiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen.

OGL Südend: 19 Uhr: Gutenbergschule, Politische Leiter-Sitzung. Teilnahme: Amts-, Zellen- und Blockleiter, Mitarbeiter der Ortsgruppenleitung, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

OGL W.-Sonnenberg: 19.30 Uhr: Feierstunde im Gasthaus „Zur goldenen Krone“.

OGL Lorelei: 18.15 Uhr: Feierstunde zum 26. Januar in der Gaststätte „Reichsapfel“. Teilnahme: Ortsgruppenstab, Zellen- und Blockleiter, Blockheifer, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände, Walterinnen der Frauen-schaft.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. — RPK 1/172 —

Städtische Nachrichten

Vorübergehende Schließung der Bezugsstellen für Spinnstoffe usw. Während der Lebensmittelausgabe am 30. und 31. Januar und 1. Februar sind die Bezugsstellen des Stadt. Wirtschaftsamt für Spinnstoff, Schuh- und aus. Haushaltswaren geschlossen. An diesen Tagen werden nur vorrätige Artikel (Fliegengedächtnis und Siebentafel) abgegeben. — Wiesbaden, 27. Januar 1945.

Der Oberbürgermeister — Wirtschaftsamt — Sardinienpaste. Ausgabe: Dienstag, 30. Januar, auf folgende Nummern der Fischkarten: Dienst A: 851—1095; Dienst M: 3771—3915; Fleisch: 7271—7380, 5001—5055; Frischfleisch: 15 401—14 700; Hähnchen: 23 471—23 720; Neusee: 27 301—27 475; Nordsee: 40 731—40 785, 29 900 bis 29 950; Schaal: 41 621—41 660; Schiefer: 45 966—45 999, 68 403—68 499, 72 803—72 825; Wolter: 45 881—45 956; Frischfleisch: 50 401—50 935; Berg: Wörthstr.: 52 151—52 350; Paulus: 54 301—54 420, (David): 57 201—57 285; Korn: 55 531 bis 55 565, (David): 57 500—57 670; Schröder: 57 771—57 835; Neuhaus: 61 881—61 935; Elrich: 63 706—64 020; Stiehl: 65 456—65 790; Krüger: 68 936—68 965; Thoma: 70 301—70 565; Reinemer: 71 641—71 735; Volte: 75 471—75 433; Lambrich: 74 451—74 500; Klepper: 44 431—44 485. — Nur die aufgeführten Nummern können bedient werden. Wegen Transport Schwierigkeiten kann die Ausgabe der Paste in den Vororten Sonnenberg, Bierstadt, Erbenheim, Schierstein, Frauenstein und Ditzheim erst am Freitag, 2. Februar 1945, erfolgen. Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 36

43. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Sie sprachen über vieles, was in ihnen war, über Dinge, die sie liebten, und um die sie sich mühten, über Weltanschauliches, über Bücher und Reisen — und, schenft oft und leise, von sich selbst. Vom Krieg sprach der Oberleutnant Thomas Schlichting, wie er ihn erleben mußte in Polen und Frankreich, und wie er weitergehen würde auf andern Schlachtfeldern, die auch nach seinem Einsatz riefen. Tessa Timmermanns schloß die Augen bei solchen Berichten und zeigte nicht, wie sie innerlich um ihn zitterte. Sie wollte tapfer sein.

Sie erzählte dann von ihrer Irrfahrt, sprach von Laurette, von Madeire. Bis der Mann an ihrer Seite sie beschützend in den Arm zog. Doch Tessa Timmermanns ist jetzt so weit, daß sie die Achseln zucken kann: „Ich hab's mir selber eingebrockt. Manchmal denke ich, ich müßte mich furchtbar meiner eigenen Dummheit schämen, aber ich hab's ja ausbaden müssen. Und es war doch der Weg zu dir.“ Aber nie reden Tessa Timmermanns und der Oberleutnant Schlichting von ihrer gemeinsamen Zukunft, obwohl sie sie beide fest im Herzen und Willen tragen. Tessa wehrt sich gegen jede Wendung, die zu diesem Gespräch führen könnte. Es ist nicht Brigit, die zwischen ihr und Thomas Schlichting steht, das weiß sie. Es ist eher die Furcht, zu glücklich sein zu können, das Schicksal herauszufordern.

Aber morgen muß der Oberleutnant wieder zu seiner Truppe, heute ist der letzte Abend, den Tessa